Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 3 (1947)
Heft: 11

Rubrik: Zur Schärfung des Sprachgefühls

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat, kommt wohl daher, daß der Laut =l= auch in andern Endungen diese Bedeutung ausdrückt, vor allem in der ungemein häufigen Verkleinerungssilbe =lein, mundartlich =li, =le oder =l (Mägdelein; Meitli, Mädele, Mädel, Maderl), ferner in der Ableitungssilbe =el: Bändel oder Bendel von Band, Bündel von Bund, Stengel von Stange, Knöchel von Knochen usw., moralisch in Gesindel von Gesinde. In derselben Richtung wirkt auch die Silbe =ling, die zunächst das Alter herabsetzt: Täufling, Säugling, Frischling, Lehrling, Jüngling, dann auch körperliche, geistige und sittliche Minderwertigkeit andeutet: Däumling, Mischling, Dichterling, Sträfling, Eindringling. Tätigkeitswörter werden verkleinert durch die Endung =eln: graben zu grübeln, stechen zu sticheln, lachen zu lächeln, husten zu hüsteln. Dazu gibt es wieder Hauptwörter: Liebelei, Schmeichelei. Diesen Wörtern gegenüber haben solche auf =ern und =erei einen kräftigeren Klang: Wer lästert, der streichelt und schmeichelt nicht (wenigstens nicht gleichzeitig), und eine Schweinerei wirkt unangenehmer als eine Bettelei. Wir sprechen von Französelei, aber von Engländerei. Bei den Eigenschaftswörtern hat die Endung =lich manchmal verkleinernde Wirkung: rötlich, ältlich, kränklich. Durch das l wird der kräftige Klang der Endung =er für unser Gefühl abgeschwächt. Bei Spitteler sprachen die Brüder Prometheus und Epimetheus, die nicht wollten „wimmeln in dem allgemeinen Haufen", sondern „spüren adeliges Glück", anders als andere Leute, „also daß sie sagten ‚r', wo alle sprachen ‚l'." Wir haben also gar keinen Grund, den Mann der Wissenschaft einen „Wissenschaftler" zu nennen und das Mitglied einer Genossenschaft einen „Genossenschaftler". Wenn der Duden einen Unterschied macht zwischen dem Wirtschafter, der als „Verwalter" arbeitet, und dem Wirtschaftler, der „sich theoretisch oder praktisch mit der Wirtschaft beschäftigt", so ist das eine überflüssige Spitzfindigkeit. Wer sich praktisch mit einer ganzen Wirtschaft beschäftigt und nicht bloß mit einem einzelnen Zweig, z. B. als Stallknecht oder Köchin, wird von selbst zum Verwalter, also zum „Wirtschafter", und wer sich theoretisch mit Wirtschaft abgibt, wird seine Wissenschaft Volkswirtschaft oder Landwirtschaft, sich selbst daher mit Recht „Volkswirtschafter" nennen und gewiß nicht mit einem Gutsverwalter verwechselt werden. Also weg mit den weichlichen „Schaftlern"!

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 15. Aufgabe

„Reparatur unrepariert retour"! Ein abscheulicher Fremdwörtersalat! Dabei sachlich ein Unsinn. Reparatur heißt die Tätigkeit des Reparierens, auch das Ergebnis dieser Arbeit, aber was ist eine „unreparierte Reparatur"? Wie kommt ein solcher Kabis zustande? — Nun, der Fachmann nennt alle Gegenstände, die er zur Reparatur erhält, Reparaturen, noch bevor sie repariert sind. Das muß man ihm in seiner Werkstatt erlauben. (Richtiger wäre „Reparanden" nach

dem Muster von „Traktanden, Summanden“ u. a.) Wenn der Mann nun keine Zeit hat für die Arbeit, oder es fehlt ihm der nötige Stoff oder er findet sie nicht lohnend, weil sie höher zu stehen käme als eine Neuanschaffung, so schickt er den Gegenstand „unrepariert“ zurück. Es sollte ihm aber nicht nur sein Sprachgefühl, sondern schon sein gesunder Menschenverstand sagen, daß eine „unreparierte Reparatur“ gar keine Reparatur ist. Es ist eigentlich auch gar nicht nötig, dem Empfänger zu sagen, was er zurückerhalte; der sieht von selber, daß es sein „Gegenstand“ ist; damit er aber die Knappheit nicht als Unhöflichkeit empfinde, kann man das ja sagen, weniger gut „Bestellung“ oder „Auftrag“, wie auch vorgeschlagen worden ist. „Flicksache, Flickstück“ ginge auch an, wenn es der Berufsstolz dem „Reparator“ erlaubte, so zu sagen. Es würde aber höchstens für den Schuster oder Schneider passen; einem Elektriker dürfte man das nicht zumuten. „Repariert“ ist ziemlich eingebürgert (man muß aber dafür auch etwa lesen „reperiert“), also kann man auch sagen „unrepariert“; vielleicht aber geht es sogar auf deutsch: „Unausgebessert“, allenfalls „unerledigt, unbehandelt“; „unverändert“ wäre nicht ganz dasselbe, „ohne Wiederinstandsetzung“ zu schwerfällig. Eine Begründung der Rücksendung wäre höflich; da es sich aber um einen Stempel handelt, wird man sich kurz fassen: auch kann die Sache ja diesen oder jenen Grund und gleichzeitig mehrere haben. „Retour“ ist ein völlig überflüssiges und geschmackloses Fremdwort. Sagen wir also: „Gegenstand unausgebessert zurück.“

16. Aufgabe

Wie sagt man in richtigem Schweizerdeutsch: „Auf Wiedersehen!“? Antworten erbeten bis vier Tage nach Erscheinen dieses Heftes.

Zur Erheiterung

(Aus dem „Nebelspalter“)

Veralteter Lehrgang. Eine ländliche Sekundarschule wird von einem Schulpfleger besucht. „Es ischt höchschti Zit, wenn's jetzt denn es neus Physikbuech git“, sagt er in der Pause, „d'Schüeler wänd doch hütigstags öppis wüsse vo de Atome, nid nu dere Züg vome Stei, wo über e Brugg abefallt.“

Als der Lehrer nachher das Visitationsbuch versorgt, findet er neben dem Namenszug des hypermodernen Besuchers die Angabe der visitierten Fächer: „Französisch, Geometrie. Visick.“ AbisZ

Eltern schreiben (wirklich!) Werther Herr Lehrer! Ich kann meine beiden Töchter heute und Morgen nicht in die Schule schicken, weil Sie Leuse haben.

(Aus einer Beschwerde über ein Zeugnis:) „.... nur ein 3—4, und er ist doch der inteligentiste von Uns allen!

Sie müssen Sich eben Mühe geben mit meinem Buben wen Er nichz lernte so wirt er nichz verstehen Sie, ich weis schon, das einer mus Schreiben können ohne vile Fehler verstehen Sie, Mein Bube sol eimal mein Geschäft übernehmen können und da muß er richtig Schreiben lernen verstehen Sie!“